

# An die Donau komponiert

## ALTE (UN)BEKANNTHE V

Das Brucknerhaus in Linz ist ein Symbol: insbesondere während der leidenschaftlichsten Diskussionsphase um den – in letzter Minute mittels Volksentscheid verhinderten – Neubau eines Musiktheaters in Linz stand es stets für die Möglichkeit, nicht nur Kulturbauten großen Maßstabs in Oberösterreich zu errichten, sondern auch international beachtete Architektur. Und selbst in den euphorischen Wortmeldungen zum jüngst fertig gestellten Lentos Kunstmuseum wurde der Hinweis auf das nahe Brucknerhaus selten vergessen.

Ein Beitrag des afo architekturforum oberösterreich von Romana Ring

Tatsächlich war das Brucknerhaus das erste Gebäude, mit dem Linz nach dem Zweiten Weltkrieg Anschluss an das internationale Architekturgeschehen finden konnte – und es sollte für lange Zeit das letzte bleiben. Kaija und Heikki Siren aus Finnland haben die Lage an der Donau als eine der wesentlichen Standortqualitäten von Linz erkannt und dies zur Grundlage ihres Entwurfes gemacht. Das Brucknerhaus ist mit einem Sockelgeschoß über die vom Straßenniveau vorgegebene Eingangsebene gehoben und bewältigt so die das Baugrundstück prägende Erhebung des Dammes. Die Konzertsäle und das Foyer schweben durch breit angelegte Treppenanlagen, im Untergrund verankert, ein wenig über der Ebene des Donauparks. Sie passen sich in ihrer Höhenentwicklung etwa den Kronen der Bäume an, eine Strategie, die der Braut von der Außenhaut weiter verfolgt.

Im Grundriss folgt das Gebäude der einfachen und prägnanten Geometrie des Kreissegmentes. Daraus ergeben sich zum einen Auditorien mit optimalen akustischen und optischen Bedingungen, zum anderen eine Foyerzone, die dem Besucher mit großer Geste Linz von einer sehr feierlichen Seite als Stadt am Fluss präsentiert. Dieser Foyerzone hat das Hauptaugenmerk der im Jahr 2000 durchgeführten Sanierung gegolten. Sie wurde von Roland Ertl aus Linz geplant, für den die Mitarbeit an der Ausführung des Brucknerhauses in den frühen siebziger Jahren die letzte Station vor der Eröffnung des eigenen Architekturbüros war. In größtem Respekt vor der Sorgfalt der Sirens in Materialwahl und Detailausbildung hat er dennoch nicht das durch nahezu dreißig Jahre des Gebrauchs in Mitleidenschaft gezogene Original rekonstruiert, sondern sich in einer eigenständigen Interpretation sowohl an die ursprüngliche Stimmung des Hauses angenähert, als auch an zeitgenössische Vorstellungen von sinnlichem Erlebnis und Komfort.

Die Sanierungsmaßnahmen blieben auf die Haustechnik – den Einbau einer das Zuglufteempfinden in den Foyers minimierenden Quelllüftung und zeitgemäßer Beleuchtungskörper – und die Innenausstattung von Foyer und Restaurant beschränkt. Ein Austauschen der großflächigen Verglasungen zur Verbesserung der Wärmedämmwerte beispielsweise kam

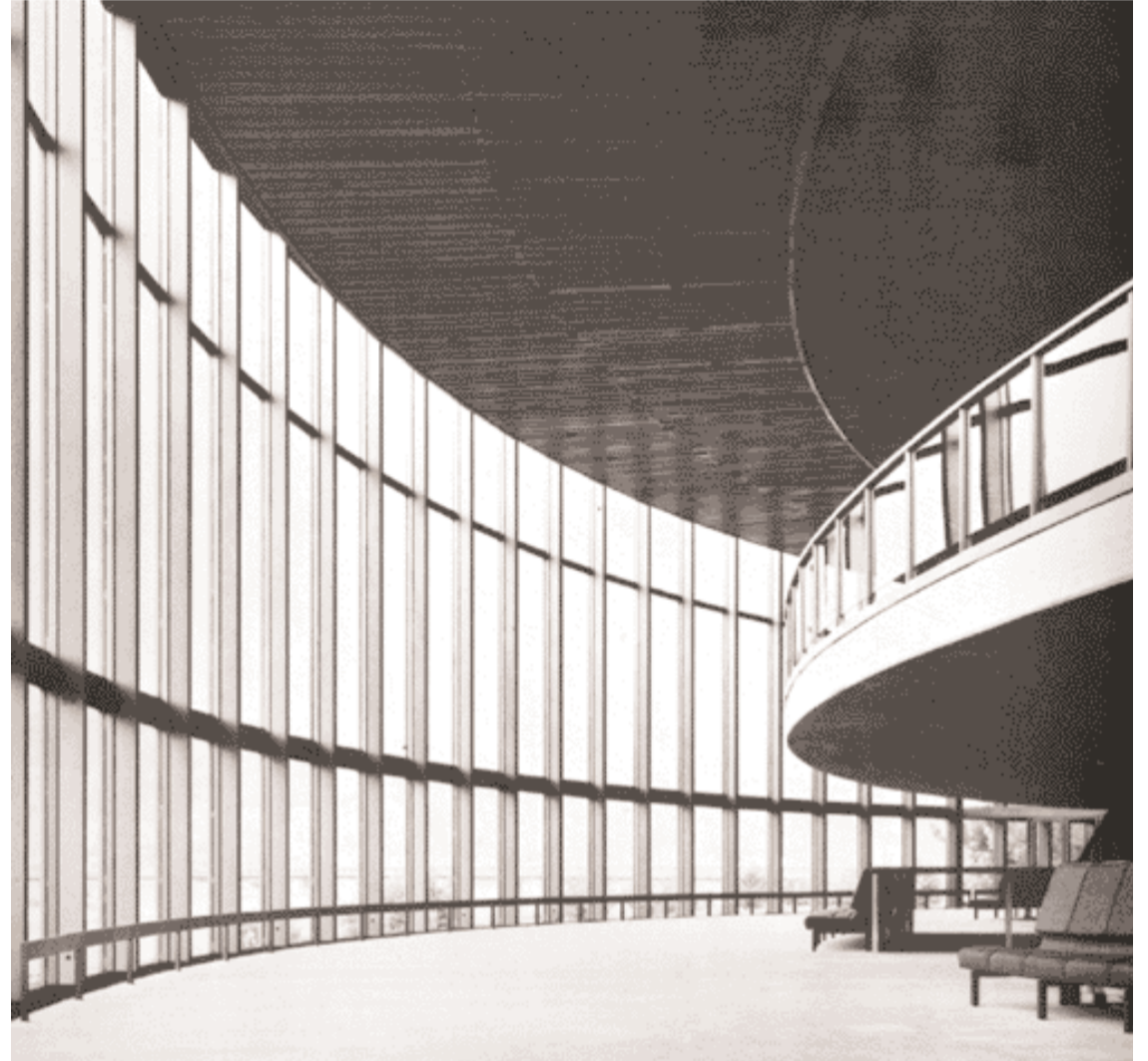
aus Kostengründen nicht in Frage. Wohl aber wurde der stark verwitterte Sonnenschutz ausgetauscht, der seinerzeit aus dem unbeschichteten Tragewebe von Verdunkelungsrollos improvisiert worden war. Die damals angestrebte, jedoch am Markt nicht erhältliche Qualität der Durchsichtigkeit des Materials bei gleichzeitigem Reflektieren des Sonnenlichtes wird heute von herkömmlicher Handelsware leicht erreicht.

Ganz anders verhält es sich bei den Stoffen, die Roland Ertl eigens nach dem Entwurf der Textilkünstlerin Marga Persson anfertigen ließ, da keiner der modernen Stoffe der relativ groben Bindung der alten textilen Wandbespannungen entsprechen konnte. Der im ursprünglichen kräftig orange-braunen Farbton wieder hergestellte Teppichboden wird jetzt von dem starken Blau kontrastiert, mit dem die neue Stoffbespannung an den Stirnseiten und der Innenwand des Foyers das bisher dort verwendete Braun abgelöst und damit den Raum um einige Grade aufgeräumter und festlicher gestimmt hat. Mit der Farbe tritt die textile Hülle deutlicher als solche hervor und lenkt die Aufmerksamkeit des Betrachters auf eine der Sehenswürdigkeiten des Brucknerhauses: den Sichtbeton, der hier in handwerklich perfekter Ausführung zu bewundern ist.

Die blaue Tapezierung der Bänke – im Restaurantbereich durch einige grüne Sessel in Richtung „Dialog mit einer Flusslandschaft“ erweitert – setzt das Konzept in seiner Reduktion auf Komplementärfarben fort. Die beiden Bars jeweils an den Enden des Foyers wurden sowohl optisch als auch funktionell modernisiert. Hier ist es vor allem die einladend geschwungene Linienführung der Theken sowie die sorgfältig geplante Lichtstimmung, die durch ergonomisch gut durchdachte Sitzgelegenheiten ergänzt, die Gastlichkeit der Stätte deutlich steigert.

### TECHNISCHE DATEN

<b>Entwurf</b>	Kaja und Heikki Siren
<b>Bauleitung</b>	Horst Hedler
<b>Mitarbeit</b>	Roland Ertl, Gerhart Hinterwirth
<b>Wettbewerb</b>	1962
<b>Ausführung</b>	1969–1974
<b>Sanierung der Foyerzone</b>	Roland Ertl, 2000



Originalzustand des Foyers des Brucknerhauses in den siebziger Jahren. Foto: Erwin Reichmann



Blick in das sanierte Foyer



Restaurant nach der Sanierung durch Roland Ertl. Foto: Romana Ring

## NACHGEFRAGT

## bei Roland Ertl, verantwortlich für die Sanierung des Foyers

Du verdankst den Auftrag zum Umbau des Brucknerhauses dem Umstand, dass Du an der Ausführungsplanung mitgearbeitet hast?

Ja, der unlängst pensionierte Baudirektor der Stadt Linz, Franz Xaver Goldner, hat gewusst, dass ich seinerzeit an der Umsetzung des Brucknerhauses beteiligt war, und mich deshalb beauftragt. Ich bin dafür sehr dankbar, denn leider ist der Respekt vor dem Werk eines Architekten heute keine Selbstverständlichkeit mehr. Mir selber sind ja auch schon Bauwerke zerstört worden, der Flughafen Hörsching zum Beispiel. Ich habe immerhin den Kulturpreis der Stadt Linz dafür bekommen, und seine charakteristische Silhouette, die ja auch eine Visitenkarte der Stadt ist oder war, ist jetzt durch einen Zubau völlig entstellt. Die Kollegin, die das verantwortet, hat eben ein billigeres Honorarangebot gelegt.

Was ist die charakteristische Qualität des Brucknerhauses?

Die geniale Einfachheit, mit der Kaja und Heikki Siren auf die Flusslandschaft und auf die Stadtansicht, von Urfaur aus gesehen, reagieren. Sie haben ja das Gebäude regelrecht in die Baumkronen hinein komponiert. Das Interessante dabei ist: Sie waren vor dem Gewinn des Wettbewerbes nie in Linz. Sie haben das praktisch nur aus Plänen und Fotos abgeleitet.

Und später, während der Realisierungsphase, hattest Du da direkten Kontakt mit ihnen?

Heikki Siren ist mindestens einmal im Monat nach Linz gekommen. Manchmal auch Kaja. Sie hat sich hauptsächlich mit den Materialien und der Farbgebung der Innenräume auseinandergesetzt. Heikki war der Projektleiter. Er ist natürlich meistens am Wochenende gekommen. Und er hat selber nie etwas gezeichnet. Man musste immer mindestens drei Varianten vorbereiten – alles in Bleistift gezeichnet – und er hat dann die seines Erachtens beste ausgesucht.

Du hast in deiner Adaptierung ja nicht einfach rekonstruiert, sondern vieles neu interpretiert.

Ja, ich glaube, insbesondere die Gestaltung der Restaurantzone war in der ursprünglichen Fassung ein Problem. Viel zu dunkel in der Materialität und schlecht beleuchtet noch dazu. Ich war nicht mehr beim Team, als sie entstanden ist. Vielleicht war die Zeit schon knapp. Und man hat ja damals auch keine gescheiterten Lampen gehabt, nur Einbaustrahler aus Pressglas. Ich habe vor allem das dunkle Holz durch helles ersetzt, wie es ja auch im großen Saal zu finden ist, und die Beleuchtung modernisiert. Und die Bänke – es gibt zwei verschiedene Typen, solche zum normalen Sitzen und höhere für die Stehtischchen – habe ich eigens entwickelt. Mir dieser Rolle hinten, weil man ja nie weiß, wo man seine Arme hintun soll beim Sitzen.

Und die neuen Wandbespannungen?

Die textilen Bespannungen waren fleckig und verschlissen. Ich wollte das ursprüngliche Olivbraun nicht verwenden. Ich finde, das macht heutzutage einen viel zu düsteren Eindruck. Das Blau ist viel frischer. Wir hatten ja unendliche Mühe, eine Weberei zu finden, die in der Lage war, eine etwas gröbere Wolle zu verarbeiten. Marga Persson und mir war das sehr wichtig, dieser Eindruck des Natürlichen und Handwerklichen, wie ihn ja auch das Original vermittelt hat.

Das Hotel auf dem Nachbargrundstück geht nicht sehr sensibel auf das Brucknerhaus ein.

Das ist natürlich eine Katastrophe. Die Stadt Linz hat seinerzeit den Wunsch verspürt, dem Brucknerhaus ein Hotel zur Seite zu stellen. Der damalige Stadtplaner – den Namen habe ich vergessen – hat in einer Studie ein Hochhaus vorgeschlagen. Siren war entsetzt und hat seinerseits auf Anfrage der Stadt einen Bau vorgeschlagen, der wie das Brucknerhaus aufgeständert gewesen wäre und sich als langgestreckter Bau ebenfalls in der Höhenentwicklung an den Baumkronen orientiert hätte. Doch der einzige Investor, der sich in einer internationalen Ausschreibung gefunden hat, war der legendäre Hendl-Jahn. Und der hat auf dem Hochhaus bestanden.

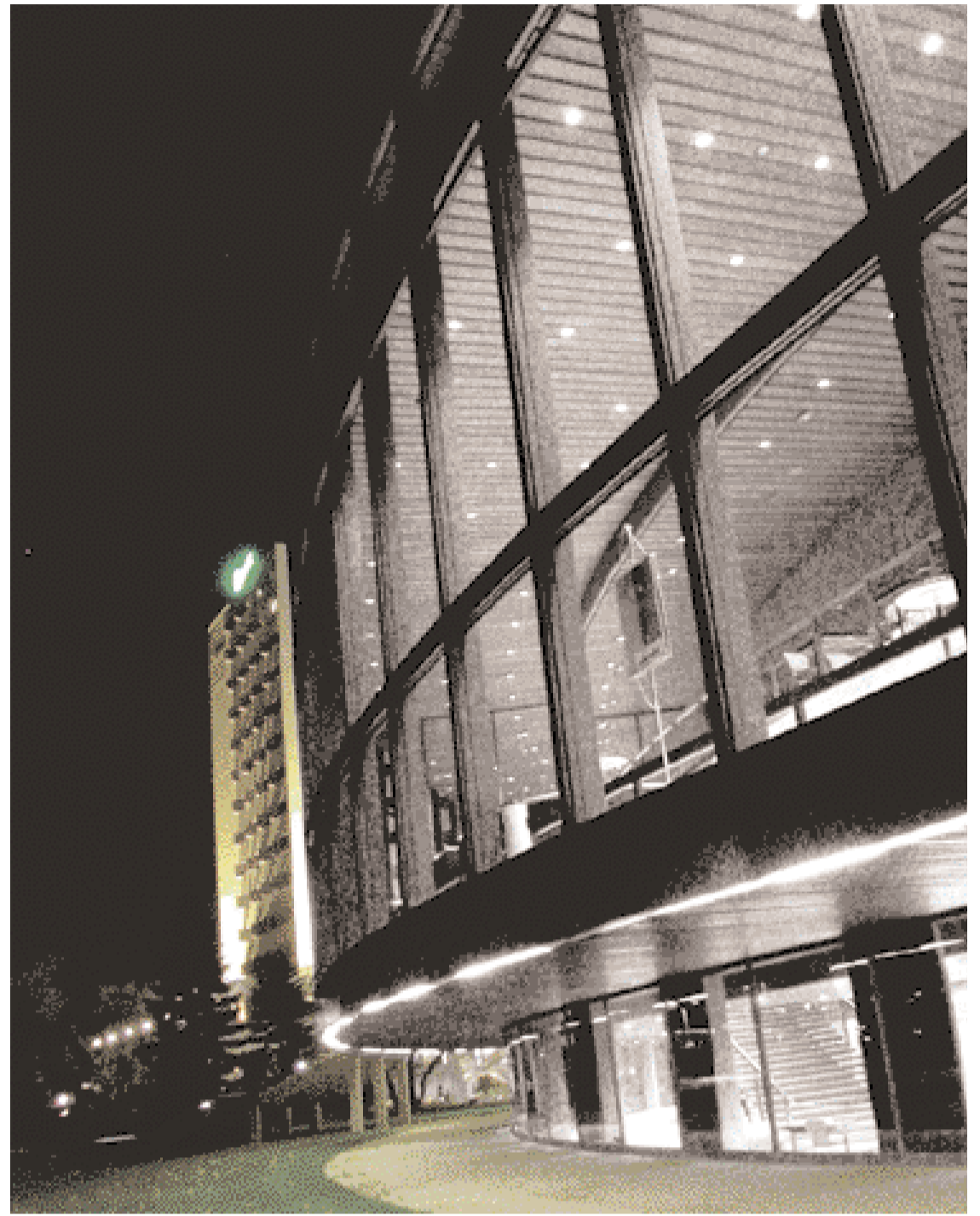
Du hast ja Erfahrung im Bewahren von exemplarischen Gebäuden der Moderne.

Ja. Der damals neue Besitzer des Plischke-Hauses am Attersee hat mich einmal in der Sauna angedreht, ob ich ihm helfen könnte. Er hätte da so ein Haus gekauft, das so, wie es wäre, nicht zu gebrauchen sei. Seine Frau wäre ja überhaupt fürs Wegreißen. Und wie ich dann gesehen habe, welches Haus er meint, habe ich ihn jeden Mittwoch in der Sauna bearbeitet. Ein Artikel von Friedrich Achleitner zum schlampigen Umgang mit dem Erbe der zwanziger und dreißiger Jahre ist mir dann zu Hilfe gekommen. Ich habe dann noch geholfen, den Kontakt zu Ernst Plischke, der damals noch gelebt hat, herzustellen. Er hat das Haus dann an die geänderten Nutzungsanforderungen adaptiert. Das ist natürlich die ideale Voraussetzung für den Umgang mit engagierter Architektur. Aber wenn das nicht mehr möglich ist, sollte man zumindest danach trachten, das Werk des anderen zu verstehen und so weit als möglich zu respektieren.

von Romana Ring

Die Serie „Alte (Un)Bekannte“ ist eine Initiative der Architektur Stiftung Österreich und ihrer Stifter. Sie soll den sensiblen Umgang mit der Architektur aus der Zeit zwischen 1945 und 1975 fördern und stellt Ansätze dazu beispielhaft zur Debatte – zwischen Denkmalschutz und Bauphysik, geänderten Komfortbedürfnissen und Verständnis für die spezifischen Eigenarten und Werte einer historischen Epoche.

**Kontakt:**  
afo architekturforum oberösterreich  
Prunerstraße 12, 4020 Linz  
Tel: (07 32) 78 61 40  
Fax: (07 32) 78 61 40-9  
E-Mail: office@afo.at  
Internet: www.afo.at



Die geschwungene Linienführung der Fassade findet auch im Inneren, z. B. im sanierten Restaurant ihre Entsprechung. Fotos: [Dietmar Tollerian \(3\)](#)



Das Orange-Braun des Teppichbodens kontrastiert mit dem Blau der Wandtapedierung.

knauf